

Leipziger Tageblatt

8201

und

Anzeiger.

№ 114.

Sonntag, den 24. April.

1842.

Einige Worte über Gesellen-Bereine.

Als bei Gelegenheit der 400jährigen Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst im Jahre 1840 manche frohe Hoffnung auftauchte, ein bleibendes Denkmal an diese schöne großartige Feier der Nachwelt aufzubewahren, vergingen leider die wenigen fröhlichen Tage, ohne daß Jemand an dieses Denkmal denken konnte. Nach Beendigung dieser Feier vereinigte sich daher eine kleine Anzahl hiesiger Buchdrucker-Gehilfen, eine Gesellschaft zu errichten, um wenigstens ihrerseits einem fühlbaren Mangel abzuhelfen.

Es kann nämlich jeder zureisende Buchdrucker-Gehilfe in einem Gasthose einkehren, in welchem es ihm beliebt, obgleich ein hiesiger Gastwirth verpflichtet ist, jeden fremden Buchdrucker-Gehilfen zu beherbergen. Und so trat mancher in Leipzig in Condition, ohne zu wissen, daß mit ihm zu gleicher Zeit hier ein treuer Freund, ein werthter Colleague in irgend einer Buchdruckerei conditionire. Diesem Uebel abzuhelfen, kam diese kleine Anzahl Gehilfen des Sonnabends Abends im gewöhnlichen Buchdrucker-Verkehr zusammen, um sich über Buchdrucker-Kunst betreffende Gegenstände zu besprechen und gegenseitig Mittheilung zu machen. Bald wuchs aber diese Gesellschaft zu so großer Anzahl, daß sie ihre Zusammenkunft nicht mehr in diesem Locale abhalten konnte und ein größeres nehmen mußte. In diesem neuen Locale wurden nun Bestimmungen festgesetzt, welche im Wesentlichen lauten: gegenseitige Mittheilungen und Besprechungen über Buchdrucker-Kunst, so wie Gesangs- und Declamations-Vorträge sollen die bestimmte Zeit ausfüllen. Auf diese Weise war der 1. August 1840 der Stiftungstag dieser Gesellschaft und erhielt sie den Namen „*Typographia*.“

Im Laufe des Jahres vom 1. August 1840 bis dahin 1841 bezehrten diese Gesellschaft einige Kunstverwandte aus Halle und fanden die Einrichtung so zeitgemäß, daß sich auch in Halle am 7. August 1841 ein derartiger Verein bildete. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Mitglieder dieses Vereins in Leipzig 130—150, in Halle 70.

Die polytechnische Gesellschaft zu Halle wandte sich an den bereits in voller Blüthe stehenden Coburger Gesellen-Verein, bat um dessen Statuten, welche sie mit größter Bereitwilligkeit erhielt und hat nun unter der Direction sehr ehrenwerther Männer ebenfalls einen Gesellen-Verein in Halle gebildet. Auch in Gotha ist durch die Güte des Herrn Buchhändler Pert he s, welcher nicht nur durch seine Bibliothek, sondern auch durch andere Sachen den Gesellen Gelegenheit zur Unterhaltung und Belehrung bot, ein Gesellen-Verein

ins Leben getreten und erfreut sich eines zahlreichen Besuchs.

Wäre es daher nicht sehr erwünscht, in Leipzig, wo alles Gute mit der größten Aufmerksamkeit und Sorge gepflegt wird, ebenfalls einen Gesellen-Verein zu bilden? Gewiß würden viele einheimische und fremde hier arbeitende Gesellen an diesem Vereine Theil nehmen, und sich so dem Vereine bei ihrem Eintritte in das Bürgerleben zu dem größten Danke verpflichten, wovon der rühmlichst bekannte Coburger Gesellenverein das beste Zeugniß geben kann. Möchten diese wenigen Zeilen hinreichen, recht bald einen Gesellen-Verein in Leipzig entstehen zu sehen, da gerade hier sich so Manches darbietet zur Belehrung und Unterhaltung, und die schönen Früchte werden gewiß nicht ausbleiben. R.

Die Stadt Leipzig.

Es kann nichts schaden, wenn man zuweilen auf vergangene Zeiten zurückblickt. Namentlich interessirt sich wohl Jeder für die Schicksale seines Geburtsortes. Wenige Städte sind aber geschichtlich so merkwürdig geworden, wie unser Leipzig. Nachdem diese Stadt 1123 durch Conrad von Wettin und den Herzog Lothar von Sachsen, im dreißigjährigen Kriege (1631, 32, 33, 37 und 42) durch die Schweden und Kaiserlichen, im siebenjährigen Kriege durch Friedrich den Einzigen, 1806 durch Preußen und Franzosen, 1809 durch Braunschweiger und Oesterreicher hart mitgenommen worden war, sollte sie 1813 nochmals derb daran glauben. D. Schlegel, der jetzt im Verlage von R. Frieße eine Geschichte Napoleons für den Bürger und Landmann herausgibt, gedenkt in seiner Beschreibung der Völkerschlacht (nach der Schilderung des Elends in den Dörfern Paunsdorf, Liebertwolkwitz, Bachau, Schönefeld, Sellahausen, Möckern und Probstheida) der Stadt Leipzig mit folgenden Worten:

Daß auch die Stadt Leipzig selbst durch den Soldatentrubel, durch Beschiesung und Sturm nicht wenig litt, könnt ihr nur glauben. Eine Beschreibung des damaligen Zustandes der Stadt Leipzig hält zu lange auf. Ich verweise daher diejenigen unter euch, die in oder nicht weit von Leipzig wohnen, auf ein Kunstwerk, woran vier Künstler fünf volle Jahre gearbeitet haben und welches bis jetzt noch in den Händen des Leipziger Kaufmanns Ferdinand Kandler ist.*) Es stellt nämlich die Stadt Leipzig genau so dar,

*) Brühl, schwarzes Rad.